

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis monatlich RM. 2.—, vierteljährlich 5 Rpf. Trägerschein, durch die Post RM 2.—, einschließlich 25 Rpf. Postzustellungsgeld, zuzüglich 30 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

# Unbedingte Siegeszuversicht

## Das neue Europa hat den Führer verstanden

Berlin, 10. November. Die große Rede des Führers hat überall in der Welt ein überaus hartes Echo ausgelöst. Die bis zur Stunde vorliegenden europäischen Pressestimmen unterstreichen die unbedingte Siegeszuversicht des deutschen Volkes, die aus der Rede des Führers sprach, und betonen, daß Deutschland alle Schwierigkeiten des Krieges selbstlos erträgt.

Die Rede des Führers hat in der italienischen Öffentlichkeit eine Wirkung gehabt, wie noch nie eine Rede zuvor. Sie bildet das allgemeine Gesprächsthema und steht im Vordergrund der Veröffentlichungen der Presse. Man hebt vor allem die unerschütterliche Siegeszuversicht des Führers sowie die klare und überzeugende Argumentation Adolf Hitlers hervor. Die Feststellung des Führers, der durch den Badoglio-Verrat beabsichtigte Angriff auf den Brenner habe sich in eine Schandenoffensive jüdischen Roms verwandelt, findet gerade in Rom besonderen Beifall.

Mit entschlossener Einmütigkeit weist die finnische Presse im Zusammenhang mit der Rede des Führers noch einmal das Mandat der Moskauer Konferenz zurück und stellt den unerschütterlichen Willen des finnischen Volkes zur Fortsetzung des kompromißlosen Kampfes bis zum Siege fest. „Näsi Suomi“ stellt fest, daß das finnische Volk nach der Moskauer Konferenz fester denn je zusammenstehe und über alle Tagesfragen hinweg sich nur dem einen Ziel, der Sicherung seiner Freiheit und Selbständigkeit widme. Man beleidige das finnische Volk aufs Schärfste, wenn man ihm zumute, daß es sich auf Gnade oder Ungnade seinem Gegner ausliefern.

Das bulgarische Regierungsblatt „Dnes“ schreibt: „Der große Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat das Wort ergriffen, um durch neue Offenbarungen das Gewissen der Welt zu erschüttern. Aus der Rede Adolf Hitlers wird klar, warum das deutsche Volk ruhig und selbstlos trotz aller Schwierigkeiten des Krieges ist. Das deutsche Volk ist ruhig, weil es volles Vertrauen zu seinem Führer hat, der alle Schwierigkeiten des Krieges wohl überdacht hat.“

Die Rede des Führers hat in der rumänischen Öffentlichkeit um so härteren

Eindruck gemacht, als der Führer im Rahmen der von ihm vorgenommenen Prüfung der Lage erneut die ungeheuren Gefahren unterstrich, die sich die Nachbarvölker der Sowjetunion gegenüberstehen und die sie unterliegen würden, wenn nicht Deutschland sich schützend vor Europa gestellt hätte.

„Im Osten“, so schreibt „Orinea“, wird nicht nur der härteste Kampf geführt, den das deutsche Volk jemals zu bestehen hatte, sondern eine wahrhafte Völkerschlacht. Vom Ausgang dieser Schlacht hängt das Schicksal Deutschlands und vieler anderer Nationen für mehrere Generationen ab.“

### Der Führer empfing Bojiloff

Berlin, 10. November. Der Führer empfing am 5. November den königlich bulgarischen Ministerpräsidenten Bojiloff und den königlich bulgarischen Außenminister Schimchanoff zu einer umfassenden Aussprache über alle, das Reich und Bulgarien interessierenden Fragen. Die Aussprache beim Führer, an der von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und General Todt teilnahmen, verlief im Geiste herzlichsten Einverständnisses und der bewährten traditionellen Freundschaft.

Nach dem Empfang beim Führer waren der bulgarische Ministerpräsident und der bulgarische Außenminister Gäste des Reichsaussenministers. Die freundschaftliche Aussprache wurde hier fortgesetzt und am Abend beendet.

### Treue des Auslandsdeutschtums

München, 10. November. Der Führer empfing den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, zur Berichterstattung über Fragen seines Arbeitsgebietes. Der Führer brachte hierbei seine Anerkennung für die stets erwiesene Treue des Auslandsdeutschtums zum Reich und für die vorbildliche Haltung der Auslandsdeutschen und der deutschen Seelen im Schicksalskampf der Nation zum Ausdruck.

# Die Kränze des Führers niedergelegt

## Die Feierstunde am Mahnmal und an der Ewigen Wache

München, 9. November.

Am Mahnmal, wo die ersten sechzehn Nationalsozialisten im Jahre 1923 ihre Treue zu Führer und Reich durch Hingabe ihres Lebens bezeugten, herrschte um die Mittagsstunde feierliche Stille. Die Bevölkerung umfänkte den weiten Platz vor der Gedächtnisstätte. Ehrenabteilungen der SA, des NSKK und NSKK, der politischen Leiter und SS, hatten vor dem Mahnmal Aufstellung genommen, als Gauleiter Paul Giesler, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, des der Wehrmacht, Generaloberst von Fritsch und General der Polizei Freiherr von Eberstein eintrafen und grüßend vor dem Mahnmal die an dieser Stelle gefallenen ersten Blutzeugen der Bewegung ehrten. Aus dem nahen Hofgarten kündeten 16 Salutschüsse einer Batterie, daß 16 deutsche Männer vor 20 Jahren ihr Leben für die Aufrichtung des Großdeutschen Reiches geopfert hatten. Die Raben hatten sich gesenkt und die Wache rührte mit gedämpftem Klang die Trommel, während Gauleiter Paul Giesler den Kranz des Führers und Generalfeldmarschall Keitel den Kranz der Wehrmacht am Mahnmal niederlegten.

Feierlicher Höhepunkt des 9. Novembers in München war die Ehrung der ersten Gefallenen für das neue Deutschland an ihrer letzten Ruhestätte. 20 Jahre nach ihrem heldischen Sterben, zur selben Stunde, in der sie damals gefallen waren, schmückte in der Ewigen Wache Gauleiter Giesler im Beisein des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, jeden der 16 erlagen Sarkophage mit einem Lorbeerkranz des Führers.

Vor der Ewigen Wache war eine Ehrenkompanie der Waffen-SS angetreten, als die Blutfahne, Juggin jener Stunden vor 20 Jahren, an der Spitze des Juges der Marschierer von 1923 herangetragen

wurde. In schlichter grauer Windjacke und Mütze, das Braunhemd darunter, flankierten sie nun ihr altes Feldzeichen von damals.

Während Gauleiter Giesler, an seiner Seite Generalfeldmarschall Keitel, jeden der 16 den Kranz des Führers widmete, neigte sich die Blutfahne und erklang, gespielt von einem Musikzug der Waffen-SS, das Signal zum Aufstehen der Wache. Das Niederlegen der Kränze ist beendet, die Wache der Nation ist intoniert, Gauleiter Giesler und Generalfeldmarschall Keitel grüßen die Hinterbliebenen der Gefallenen des 9. November 1923, machen dann Front zur Blutfahne und erweisen ihr den deutschen Gruß.

In diesem Gruß des Gauleiters und des Generalfeldmarschalls, in dem die weichen Gedanken des 9. November 1923 in der Hauptstadt der Bewegung ausfliegen, liegt der Schwur von Heimat und Front: Den Geist, in dem diese Männer starben, über allen Stürmen und Gefahren, Kämpfen und Kämpfen hochzuhalten!

# Tatsachen widerlegen Lügen-Dementis

## Vatikan-Ingenieur stellt fest: Englische Bomben

Rom, 10. November. Von gutunterrichteter vatikanischer Seite wird mitgeteilt, daß die Unterzeichnung der Splitter der am Abend des 3. November auf die Vatikanstadt abgeworfenen Bomben, die vom Leiter der technischen Dienste der Vatikanstadt, Galeazzi, und zwei Fachleuten der Zeitung des Artilleriewesens in Rom durchgeführt wurde, bestätigt, daß es sich um Bomben englischer Herkunft handelt.

Nach dem letzten Dementi des alliierten



Weltbild-Auslandsfoto

Der ruchlose Bombenüberfall der Anglo-Amerikaner auf die Vatikanstadt

Bei dem ruchlosen Überfall der anglo-amerikanischen Luftpiraten auf die Vatikanstadt erlitten unersetzliche Kunstwerke schwere Beschädigungen. Die Schäden an der Peterskirche, die besonders umfangreich sind, haben zur vorübergehenden Schließung der Kirche geführt. Unser Bild: Blick auf die Vatikanstadt

### Der kleine Basler Klaffer

as, Berlin, 10. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Zu dem mannigfachen Unfug, den der Schlußbericht der Moskauer Konferenz enthält, gehört auch die Forderung nach einer Wiederherstellung Oesterreichs. Darüber ist man überall zur Tagesordnung übergegangen. Nur die „Basler Nachrichten“ hielten es für nötig, sich mit dieser Forderung, die Geschichte rückwärts zu revidieren, zu befassen. Ostmärkische Zeitungen haben darauf eine unmißverständliche Antwort gegeben. Sie haben schon nach der Moskauer Konferenz auf die tapferen Kämpfe der ostmärkischen Divisionen verwiesen und haben die übergebenen Herren in Moskau daran erinnert, daß der Führer Großdeutschlands selbst auf ostmärkischer Erde geboren wurde. Auch an die Not und das Elend, in der Oesterreich zwischen den Kriegen stand, wurde nachdrücklich erinnert. Die „Grazer Tagespost“ erklärte nun zu dem strengen Einmischungsversuch der „Basler Nachrichten“ u. a.: „Was würde Bern sagen, wenn wir einen Kanton zur Sabotage gegen den Bundesrat und zum Separatismus aufrufen würden. Aus einem Lande, das neutral sein will, verbiten wir uns grundsätzlich, die Einheit und Unantastbarkeit des Großdeutschen Reiches anzuzweifeln.“ Das ist deutlich. So schreibt hierzu der „Börsen-Zeitung“: „Und wenn die Schweizer in gewissen Schweizer Redaktionsstuben nicht verstehen wollen, so sollten es immerhin die Schweizer Regierungsorgane verstehen. Es könnte sonst der Tag kommen, wo sie sich selbst anklagen müßten, dem Tun ihrer Journalisten allzu passiv zugehört zu haben. Das Großdeutsche Reich können diese kleinen Hunde mit ihrem Gebell nicht erschüttern; ob die Schweizer aber einem solchen Treiben in ihrem Haus ohne Gefahr für sich selbst Vorbehalt leisten dürfen, das ist am Ende fraglich.“

### Vom Vokturno bis Bougainville

Kz. Die anglo-amerikanische Kriegsführung ist, wenn sie an irgend einem Punkt offensiv werden will, zu amphibischen Operationen gezwungen. Dafür sind Transporter und Kriegsschiffe als Begleittruppe erforderlich. Die Tonnagefrage wirkt sich hier wie ein diktatorisches Sieb aus, in dem sich manche Spekulation, aber auch manche Realität, die sich aus dem vorhandenen Bestand an Divisionen und Waffen ergibt, hoffnungslos verliert. Gerade in den letzten Tagen häufen sich für London und Washington die Mißgeschicke, die von schweren Verlusten berichten. Eben erst konnte das deutsche Oberkommando die Mittelung von der überaus erfolgreichen Geleitungsaktion im Mittelmeer, die dem Gegner 140 000 BRT kostete, ausgeben. Am Sonntagabend meldete das kaiserlich-japanische Hauptquartier die Versenkung von zwei Flugzeugträgern und vier Kreuzern. Am Dienstagvormittag gab Tokio, von den schweren Beschädigungen anderer Schiffe abgesehen, die Versenkung von drei Schlachtschiffen, zwei Kreuzern, drei Zerstörern und vier Transportern bekannt. Ein fürchterlicher Aderlaß für die anglo-amerikanische Flotte, der die ohnehin bescheidenen Erfolge, die Mac Arthur bisher im Salomonengebiet erringen konnte, wiederum gefährden muß. Denn die auf den Inseln kämpfenden amerikanischen und australischen Truppen hängen ja völlig von dem über Meer kommenden Nachschub ab und eine nachhaltige Schwächung der feindlichen Seestreitkräfte kann diese Versorgungslinie unmöglich machen. Unter den gegebenen Umständen ist es deshalb mehr als fraglich, ob die Anglo-Amerikaner Luft verpüren, zur Wiedereroberung von Burma eine dritte amphibische Operation zu starten. Blutmühen, in denen die feindliche Kampfkraft verflüssigt und zermahlen wird. Von dem Umfang ihres Vernichtungsverföres kann man sich ein eindringliches Bild machen, wenn man nachrechnet, daß seit dem 8. November vorigen Jahres allein im Mittelmeer den deutschen See- und Luftstreitkräften 2,6 Millionen BRT zum Opfer fielen. Das Seilfanten-Unternehmen, also eine räumlich sehr beschränkte Aktion, kostete unsere Geener über 600 000 BRT. Nimmt man die Durchschnittsgröße der Transporter mit 6000 BRT an, so verlor der Feind im Laufe eines Jahres im Mittelmeer 430 Schiffe, die samt Material und Truppen auf den Grund des Meeres sanken. Das schlimmste dabei ist der unausweichliche Zwang für den Gegner, täglich von neuem diese gewaltige Gefahr auf sich nehmen zu müssen, der Zwang, will der Feind zum Beispiel in Italien zu einem größeren Erfolg gelangen, neue Landköpfe auszuheben, die natürlich das Risiko noch erhöhen. Nach den letzten Meldungen scheinen die Engländer im Golf von Neapel schwere Einheiten ihrer Mittelmeerflotte zusammenzuziehen, was neue Landungsoperationen vermuten läßt, die zweifellos wiederum zu einem schweren Aderlaß führen werden.

Der Führer sprach in seiner Rede in München von der „Schandenoffensive“ Eisenhauers. Wie berechtigt dieser Ausdruck ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Anglo-Amerikaner seit der Landung im Golf von Salerno vor rund acht Wochen, auf den Tag umgerechnet, etwa 1,1 Kilometer vorgeückt sind. In London und Washington führt man dieses sehr peinlich empfundene Tempo auf die Schwierigkeiten, die das Gelände bietet, zurück. Zweifellos gibt die

### Auch das vierte Schlachtschiff gesunken

Tokio, 10. November. Das kaiserliche Hauptquartier meldet, daß das am Dienstag als schwer beschädigt gemeldete feindliche Schlachtschiff gesunken ist. Weitere japanische Erfolge in der zweiten Zerstörerschlacht bei Bougainville sind: Drei weitere große Kreuzer, sowie ein kleiner Kreuzer oder Zerstörer beschädigt; ferner drei weitere feindliche Flugzeugträger abgeschossen. Der japanische Verlust hat sich zwischen um fünf weitere Flugzeuge erhöht.

# Neuer Schwerpunkt im Raum von Kiew

## Ein mit äußerster Erbitterung geführter Abwehrkampf

IPS. In das Kampfgebiet von Kiew hat sich der Schwerpunkt der gesamten Kampfhandlungen verlagert. Es ist unverkennbar, daß hier eine Lage entstanden ist, die von beiden feigführenden Parteien als gravierend angesehen wird. Dafür spricht auf der einen Seite die Tatsache, daß die Sowjets unter Abzug von Kräften aus anderen Frontabschnitten jetzt hier mit Massen aufzutreten und pausenlos immer wieder neu aufgestellte Panzer- und Infanterieverbände gegen die deutschen Stellungen antreten lassen und es spricht dafür andererseits die äußerste Erbitterung, mit der die Deutschen diesem Sturm ihren Widerstand entgegenstellen. Die Sowjets haben eine große Zahl von leichten und schweren Batterien aufgeführt und versuchen, die deutschen Stellungen mit einer Feuerflut zu zersenden. Der Druck ihrer Panzer- und ihrer Infanterieverbände richtet sich hauptsächlich gegen Süden und Südwesten.

Aber die deutsche Abwehrkraft hat nicht gebrochen werden können. Im Gegenteil, sie hat auch hier wieder bewiesen und bewies es zur Zeit noch, daß sie selbst bei zahlenmäßig härtester Überlegenheit des Gegners an eigener Initiative nichts zu verlieren übrig läßt. Sie ist sogar teilweise schon jetzt mitten im Anstürmen des Gegners zum Gegen-

ang geschritten und hat vorübergehend verloren gegangenes Gelände wieder an sich reißen können, jedoch wagt der Kampf noch hin und her, so daß gegenwärtig die beiderseitigen Positionen noch derart ineinander schwimmen, daß man noch nicht viel mehr über diese Schlacht aussagen kann.

Auch die Schlacht im Raum von Kiew ist weiter in der Entwicklung begriffen. Das Seen- und Waldgebiet in diesem Kampffeld ist der räumlichen Ausdehnung dieser Schlacht natürliche Grenzen. Der Kampf ist dadurch hier aufgespalten in eine Anzahl kleinerer Gefechte, in deren Verlauf die Deutschen ebenfalls wieder ihr Geschick bewiesen, der überlegenen Zahl des Gegners Abbruch zu tun durch eine überlegene Kampfführung. Die Deutschen schnitten im Gegenstoß sowjetische Spitzverbände ab und rieben sie auf. Auch nördlich Kiew, wo die Sowjets mit starken Panzer- und Infanterieverbänden einen Einbruch in die deutschen Stellungen erzählten, fingen die Deutschen den Stoß auf und koppten ihn ab.

Gegen die Kräfte haben die Sowjets trotz aller fortgesetzten Anstrengungen auch in den letzten Tagen keine Erfolge erzielen können. Ihre Operationen gegen die Landenge von Pereon und gegen den Raum von Kertich kosteten sie schwere Verluste.

Im belgischen Südbahien haben die Anglo-Amerikaner mit der massenhaften Ausschabung von Gräbern für Alliierten begonnen auf besonderen Wunsch von Haile Selassie.



Gebirgslandschaft, in der gekämpft wird, den Verteidigern wertvolle Chancen.

Das Material, Panzer und schwere Artillerie, kann im Gebirgskrieg nicht zur vollen Auswirkung gebracht werden. Sogar kommt, daß unsere Truppen alle militärischen Objekte, wenn sie zurückgehen, auf das nachhaltigste zerstören, vor allem die Straßen. Diese spielen hier natürlich eine weit größere Rolle als etwa im Osten. Wird dort eine Rollbahn durch Bombentreffer oder Sprengung zerstört, dann werden die Fahrzeuge einfach auf das freie Feld aus. Im süditalienischen Gebirge eine Kutschstraße, ein Stadttor oder eine Brücke vernichtet, dann reißt ein Abgrund auf, der den nachrückenden Feind oft zu sehr langwierigen Wiederherstellungsarbeiten zwingt. Im Ostabschnitt des italienischen Kampfraumes, am Triango, ist das Gelände für den Angreifer erheblich günstiger; aber auch hier konnte er bisher keine größeren Fortschritte machen. Er operiert überall außerordentlich vorsichtig und muß trotzdem sehr schwere Verluste in Kauf nehmen. Das unangenehme für den Gegner ist dabei die Erkenntnis, daß die Eisenhauer nicht verschießen, daß er bisher überhaupt nur mit vorgeschobener deutscher Sicherung in Berührung gekommen ist. Das Gros unserer Divisionen hat noch nicht in den Kampf eingegriffen. Es wird dem Gegner zu dem Zeitpunkt und in dem Raum, den die deutsche Führung bestimmt, eine Probe seiner Schlagkraft geben.

In London und Washington ist man sich denn auch völlig klar darüber, daß man keinen Grund hat, von einem großen Sieg zu sprechen. Generalleutnant Martin stellt vielmehr im „Daily Telegraph“ fest, daß die Anglo-Amerikaner in Süditalien mit einem „erkalteten“ und äußerst hartnäckigen Gegner zu tun haben, dessen Widerstand sich von Tag zu Tag festigt. Die Zeitfaktoren Eilenhauer sind durch die deutsche Verteidigung gründlich in Unordnung geraten. Wenn man bis zum Brenner vordringen wollte, brauche man mindestens 40 bis 50 Divisionen. Der General empfiehlt deshalb, nur bis Rom vorzugehen und dann eine feste Stellung zu beziehen. Eine Weiterführung des Unternehmens würde, wie Martin meint, jede Möglichkeit, eine zweite Front in Westeuropa zu eröffnen, auslöschen.

General MacArthur, der USA-Befehlshaber im Südpazifik, hat seine Veranlassung, seinem Kollegen Eilenhauer bezüglich des Offensivsystems Vorhaltungen zu machen. „Es ist nicht meine Absicht“, so erklärte er kürzlich, „unser Offensivplan von Insel zu Insel fortzuführen, um endlich im Jahre 1949 Japan besiegt zu haben.“ Auf die erste Phase seiner Offensiv, die von Juli 1942 bis zum Juni 1943, also rund elf Monate dauerte und als Gewinn den Besitz der Insel Guadalcanar einbrachte, läßt sich diese Idee wohl kaum anwenden. Seit dieser Zeit konnte er sich Rendova, New-Georgien, der Kleinen Inseln Solomons und Vella Lavella bemächtigen. Die Inseln Choiseul und Bougainville sind dagegen noch fest im Besitz der Japaner. Bei all diesen Inseln handelt es sich um vorgeschobene Stützpunkte, vor allem um Flugstützpunkte, die meist nur von kleinen Besatzungen gehalten werden. MacArthur sucht nun auch Choiseul und Bougainville in kürzester Frist an sich zu reißen, während er gleichzeitig auf Neu-Guinea vorrückt, um dann von hier aus und von den Salomonen die starken japanischen Stellungen auf Neu-Britannien und Neu-Irland in die Länge zu nehmen. Diese forcierten Bemühungen sind ihm, wie die letzten Meldungen des japanischen Hauptquartiers zeigen, teuer zu stehen gekommen. Der japanische Widerstand, auf den die Amerikaner bei ihrer Landung auf Bougainville stießen, war aufeinander viel nachhaltiger, als sie erwartet hatten. Daher verliert sie durch einen Groß-Einsatz von Truppentransportschiffen, die von Schlachtschiffen, Kreuzern, Zerstörern und einer bedeutenden Luft- und Seemacht geschützt waren, eine Entscheidung zu erlangen. Nach Meinung Tokioer militärischer Kreise hatten die Amerikaner, die während der letzten Tage große Verluste an Angriffen auf die japanischen Stützpunkte einliefen, geglaubt, daß sie die Panzerkräfte der Japaner vernichtet hätten. Nur ist es zu erklären, daß sich die Amerikaner mit ihren wertvollen Kriegsschiffen soweit in die Nähe japanischer Land- und Luftstützen wagten. Das Verlangen MacArthurs, endlich das Offensiv-Tempo zu beschleunigen, mag wohl gegenüber den Bedenken der nachrückenden den Ausbruch gegeben haben. Neben den schweren Schiffverlusten — Tokio spricht mit Recht von einem zweiten Pearl Harbor — haben auch die amerikanischen Landtruppen, die auf Bougainville Fuß fassen konnten, außerordentlich hohe Blutzopfer bringen müssen. Hier führt Japan vorerst einen hinhalten- den Kampf, der sich aber zweifellos noch verschärfen wird, wenn MacArthur mit dem Angriff

Der OKW.-Bericht von heute

## Erbittertes Ringen im Kampfgebiet von Kiew

Unverminderte Heftigkeit der Abwehrschlacht in Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Nov. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Südöstlich von Beresop eroberten rumänische Verbände im Gegenangriff ein vorübergehend verlorengegangenes Höhenplateau zurück.

An der Dneprfront scheiterten feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Cherson, südwestlich Dnepropetrovsk und nördlich Krimoi Nog. Von acht feindlichen Fahrzeugen, die in die Dnepr-Mündung einzudringen versuchten, wurden durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine sechs zerstört und zwei erbeutet.

Im Kampfgebiet von Kiew halten die erbitterten Kämpfe mit dem auf breiter Front und mit starken Kräften angreifenden Feind trotz schlechten Wetters pausenlos an. Westlich und nordwestlich Kiew gingen unsere Truppen unter Abwehr fortgesetzter Durchbruchversuche überlegener feindlicher Kräfte auf neue Stellungen zurück. Südwestlich der Stadt führte ein erfolgreicher eigener Gegenangriff zu schweren Panzerkämpfen. 45 Sowjetpanzer wurden vernichtet und mehrere verlorengegangene Ortschaften zurückerobert.

Auch nordwestlich Smolensk fechten die Sowjets ihre Angriffe fort. Während an einigen Stellen Kämpfe mit örtlich eingedrohten Kräften noch im Gange sind, wurden andere Einbruchstellen im Gegenstoß wieder bereinigt.

Südlich Kiew kam es auch gestern zu heftigen Kämpfen, in denen die Sowjets nach anfänglichen Geländegewinnen im Gegenangriff auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden.

Die brandenburgisch-weißrussische 8. Panzerdivision unter Führung von Oberst Fröhlich und die brandenburgische 68. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Schenckling verdienen für ihre hervorragenden kämpferischen Leistungen bei den schweren Kämpfen im Südbereich der Dneprfront besondere Anerkennung.

An der süditalienischen Front geht die Abwehrschlacht westlich des Volturno mit unverminderter Heftigkeit weiter. Immer von neuem vorgetragene Durchbruchversuche harter britisch-nordamerikanischer Kräfte gegen unsere Stützstellungen, besonders bei Mignano und Venafro, wurden im Abwehrfeuer blutig zusammengebrochen. Durch wichtige eigene Gegenangriffe wurden einige örtliche Einbrüche abgeriegelt oder beseitigt und dabei Gefangene erbeutet.

Starke Verbände deutscher Kampfpanzer griffen in der vergangenen Nacht erneut den feindlichen Versorgungshauptort Reapel an und erzielten Volltreffer auf Schiffen und Ausladungen im Hafen.

Bei Tagesvorstößen schwacher feindlicher Pzlerkräfte in die besetzten Gebiete und bei nächtlichen Störangriffen gegen westdeutsches Gebiet, die an einigen Orten Gebäudeschäden zur Folge hatten, wurden vier britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

## Das britische Weltreich abgeschrieben

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 10. November. Der US-amerikanische Innenminister J. E. Acheson hat vor der sowjetisch-amerikanischen Freundschaftsvereinbarung eine Rede gehalten, die weniger deshalb bemerkenswert ist, weil Acheson sich in allen möglichen Vorprüfungen über die Sowjets erging — solche Verurteilungen vor dem Volksweltwettbewerb sind in den USA an der Tagesordnung — als vielmehr dadurch, daß Acheson erklärte, nach einem siegreichen Krieg — bekanntlich eine unerfüllbare Voraussetzung — würden sich Groß-Amerika und die große Sowjet-Union in die Führerschaft der Welt teilen. Von England in diesem Zusammenhang zu sprechen, hält also der Innenminister der mit London verbündeten USA für vollkommen überflüssig. Es würde selbst im Falle eines anglo-amerikanischen, sowjetisch-amerikanischen oder als dritter Rang, oder als Bundesstaat der USA, wie früher schon einmal vorgeschlagen wurde, mitlaufen, aber nicht mitbestimmen können. So also wird heute schon in den USA das Land eingeschätzt, das diesen Krieg vom Jenseits aus und das uns durch diesen Krieg zu vernichten gedachte, wie es früher, worauf der Führer in seiner Rede vom 8. November hinwies, erst Spanien, dann Holland und dann endlich Frankreich in langwierigen Kriegen bekämpft hatte. Wenn England also gerechnet hatte, sich seine Einmischung in europäische Dinge auch weiterhin zu sichern, so ist heute bereits klar erkennbar, wie schwer sich die englischen Kriegsverbrecher vom Schlage Churchill, Edens usw. verrechnen. Die englischen Pläne, irgendwelche kleinen Staaten bestehen zu lassen oder neu zu errichten, leben Moskauer mit allem Nachdruck ab. So hat London längst auf alle europäischen Pläne verzichtet müssen. Die Entzerrungen, die es für seine eigenen Ziele einplanen zu können glaubte, hat es auf den Druck Moskaus hin fallen lassen. Selbst bei einem Siege müßte England, wie unlängst ein ausnahmsweise einsichtiger Brit schrieb, die sowjetische Vorherrschaft in Europa noch vollstän-

diger hinnehmen, als die französische nach 1918. England konnte nichts dagegen ausrichten. Darüber hinaus aber wird es künftighin, das ergibt sich aus den Worten Achesons, in der Welt ebenfalls nicht mehr mitzureden haben. Dieses England ist den Herrschaften, die glauben, die Weltbeherrschung antreten zu können, so nebenbei, daß man es im Zusammenhang mit den großen Zukunftsplänen nicht einmal einer Erwähnung für würdig erachtet.

Nun ist und wird freilich auch dafür gesorgt, daß die Zukunftspläne des Herrn Acheson nicht in Erfüllung gehen werden. Die Japaner haben gerade jetzt durch den schweren Schlag gegen die amerikanische Flotte im Gebiet der Salomonen den Amerikanern sehr nachdrücklich vor Augen geführt, daß sie auch noch da sind und daß selbst das sogenannte Inselhüpfen, eine Offensive, die sich weit von Japans Grenzen vollzieht, eine überaus kostspielige Angelegenheit für Washington ist. Man kann es verstehen, daß es Roosevelt nach dieser sehr schweren Schlappe, die dem erfolgreichen Angriff der deutschen Luftwaffe auf ein Weite im Mittelmeer folgte, für nötig erachtet, baldmöglichst eine Konferenz der Sachverständigen einzuberufen. Es wird sich zeigen, wie die Amerikaner diesen Schlag hinnehmen, ob sie sich nicht künftighin zu einer großen Zurückhaltung genötigt sehen werden.

Es bedarf dabei keiner langen Auseinandersetzungen, daß jeder Erfolg, den Japan erringt, sich auch auf den europäischen Kriegsschauplatz auswirkt. So hat ja auch der Führer auf die Opfer hingewiesen, die neben den europäischen Völkern auch der japanische Verbündete in Ostasien bringt. Hier in Europa, wie in Ostasien wird am Schluss des Kampfes die Neuordnung stehen, der Sieg der jungen Völker. Mag Herr Acheson heute von einer Aufstellung der Welt unter Groß-Amerika und einem Überweltjoch phantasieren, die Wirklichkeit spricht eine ganz andere Sprache. In diesem Sinne ist die Rede des Führers auch überall verstanden und gewertet worden.

Es ist, worauf der Führer in seiner Rede hinwies, lächerlich, wenn sie so tun, als ob sie den Sieg schon in der Tasche hätten. Die große Kraftprobe steht, in Ostasien wie auch im europäischen Raum, den Anglo-Amerikanern noch bevor. Die schweren Verluste, die sie auf dem dahinschwindenden Weg — im äußeren Vorfeld der Entscheidung also — erleiden, lassen ihre Chancen in einem wenig günstigen Licht erscheinen.

## Kurze Umschau

Am Mittwoch, dem 10. November, dem Tage von Langemarck, spricht Reichsstudentenführer, Gauleiter Dr. Schaefer, um 17.10 Uhr im Großdeutschen Saal im Rahmen eines Reichsappells der deutschen Studenten zum Beginn des Wintersemesters.

Anläßlich des Geburtstages König Michaels fand in der Kaiserliche Kathedrale ein Festgottesdienst statt, dem eine Parade folgte. Viele der Anwesenden begaben sich danach in das Schloß, um sich in die Glückwünschlisen einzutragen.

Die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden haben für das von ihnen besetzte süditalienische Gebiet die Besatzungsarmee aller im Besitz der Zivilbevölkerung befindlichen Schreibmaschinen, Rundfunkempfänger, sowie Photographenapparate angeordnet.

Nicht ein einziges Unternehmen der Sowjetunion ist in einem Bericht von sowjetischen Fachleuten gelang, so meißel „Times“ aus Moskau, die vor kurzem von einer ausgeübten Studienreise durch das Donzbecken zurückkehrten.

## Die Magna Charta Großasiens

Eben waren die Außenminister Eden und Hull aus Moskau abgereist, als in Tokio führende Persönlichkeiten Japans, Chinas, Thailands, Mandchukuo, Burmas und der Philippinen — Subhas Chandra Bose war als Beobachter anwesend — zu einer großasiatischen Konferenz zusammentraten. Dies war nach der Schlussrede des japanischen Vizepräsidenten Tojo die anregendste Versammlung, die Ostasien zum erstenmal im Laufe seiner langen Geschichte erlebte. Aus den zweitägigen Verhandlungen ging eindeutig hervor, daß die Haltung der verbündeten Länder Ostasiens dem großen Krieg gegenüber im Grunde genommen die gleiche ist. Die verbündeten Länder einigten sich auf eine gemeinsame Erklärung, die Vizepräsident Tojo die Magna Charta der asiatischen Völker nennt. Ihr erster Satz lautet: „Für die Errichtung des Weltfriedens gilt als Grundprinzip, daß jede Nation auf der Welt ihren eigenen Raum bezieht und am gemeinsamen Wohlstand durch gegenseitige Hilfe und Unterstützung teilhat.“ Nachdem die unerlässliche Angriffslust und Ausbeutung der Briten und US-Amerikaner im ostasiatischen Raum nach Gebühr angeprangert worden war, wurden zur Errichtung Großasiens fünf Prinzipien herausgestellt, die auf den Grundrissen der Gerechtigkeit, brüderlicher Beziehungen, der Kultur und Zivilisation dieses Großraums, seiner wirtschaftlichen Interessen und seiner freundschaftlichen Verbindungen und Verflechtungen mit allen Völkern der Welt ruhen.

Die Rantinger Zeitung „Taschun Pa“ nennt die Konferenz in Tokio ein historisches Ereignis ersten Ranges, um die Neuordnung in Ostasien als Teil einer neuen Weltordnung durchzuführen. Sieben Länder seien auf ihr vertreten gewesen. Im Gegensatz zur Moskauer Konferenz, die ohne eine neue Idee und ohne jegliche Moral gewesen sei, denke und handele man in Tokio kameradschaftlich. Im großasiatischen Raum gehe es nicht um selbsttätigen Imperialismus und brutale Gewalt, sondern um die Abwehr des britischen und amerikanischen Angriffswillens und um die Freiheit und Eigenentwicklung der ostasiatischen Völker unter einem gemeinsamen schützenden Dach. Das ist das Kriegsziel, für das sich alle Völker der großasiatischen Wohlstandssphäre mit allen ihren Kräften einsetzen.

## Rückgabe der Andamanen und Nicobaren

Schon am 10. November. Die Erklärung des Vizepräsidenten Tojo, daß die japanische Regierung bereit sei, die beiden Inselgruppen Andamanen und Nicobaren der provisorischen Regierung „Freies Indien“ zurückzugeben, hat unter den Indern große Begeisterung ausgelöst. Diese Erklärung bestätigt erneut, so betont man in indischen Kreisen, daß Japan Indien gegenüber keine territorialen Ansprüche geltend macht.

## Auf wehrlose Italiener geschossen

Rom, 10. November. (Funkmeldung). In Nan-tanaro in Apulien (Süditalien) war von Italienern die Fregatte mit dem falschlichen Vizepräsidenten geholt worden. Als „Repressalie“ eröffneten die dort stehenden kanadischen Truppen das Feuer aus Gewehren und Maschinengewehren auf das wehrlose Volk, töteten 143 Männer, Frauen und Kinder und verletzten viele Frauen und Kinder.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schmalzer u. Co., KG, Verlagsleiter: Ludwig Althoff, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chah vom Dienat; Karl Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

## Agnes und Michael

ROMAN VON HANS ERNST

Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(42. Fortsetzung)

Der Abend leuchtete in allen Farben. In breiten Wellen wogte das Abendrot um die Bergspitzen, hinter die die Sonne schalenförmig gegangen war. Michael wollte zuerst heimwärts, aber nun fürchtete er sich wieder vor dem Dabeim und vor dem Alleinsein, obwohl er ja in gewisser Hinsicht seit langem allein gewesen war. Es war aber bestimmt auch nicht seine Absicht, nach der Wiedmühle zu gehen. Er merkte dies erst, als er über einen Hügelgraben kommend, die Gebäude unten am Bach liegen sah.

Das Mühlrad stand schon still. Es war schon Feierabend. Aus dem Schornstein schlingelte sich eine fadenbünnen Rauchsäule in die kargen, kahlen Lüfte. Der Mühlbach rauschte sein Lied in den Abend.

Es war anzunehmen, daß man ihn von der Mühle aus hier sehen sah; er konnte deshalb nicht mehr gut umhertreiben. Lediglich es war doch sein Bruder, der da unten hauste und — war der Girgl trotz allem nicht immer ein guter Bruder gewesen? Leichtsinzig, gewöhnlich in allem sehr leichtsinnig, rücksichtslos und deswegen sozusagen Aber war die leichte Art des Bruders nicht gerade die gebührende Art in dieser Lage? So war ihm zwar wegen Liesbeth ein wenig peinlich die Mühle zu betreten, aber es haben sich in letzter Zeit in seinem Leben Dinge abgepielt, die noch viel peinlicher waren.

Als er den Mühlhof betrat, begegnete ihm der Wiedmüller, der vor dem Schlafengehen noch einen Rundgang durch die Mühle gemacht hatte.

„Guten Abend“, sagte er klagend mit achseligem Mund.

„Da kommst ja ein ganz letzter Bich.“

„Weil ich grad zufällig vorbeikomm“, antwortete Michael und schaute an dem andern vorbei zum Haus

hin. Es wäre ihm am liebsten gewesen, wenn Girgl jetzt herausgekommen wäre. Aber Girgl hatte wahrhaftig keine Zeit. Girgl sah brav in der Küche, hatte seinen jüngsten Sprößling, den Toni, im Arm und hielt ihm die Flasche, während die Liesbeth am Ofen hantierte.

Dem Girgl war es furchtbar peinlich, so als Kind magd ertappt zu werden. Er hätte den Toni gern von sich geschoben, aber der Kleine begann gleich zu lachen.

„Dös is auch lei Arbeit für ein Mannsbild“, trumpfte der Girgl auf. „Gib ihm doch du d' Milchküpper!“

Die Liesbeth drehte gelassen den Kopf über die Schulter und machte ertaunte Augen.

„Du tußt es ja sonst auch alle Tag. Da schau her, jetzt ist er sich auf einmal scheniert. Tu ihn nur gleich ins Bett auch. Aber zuerst laßt ihn noch aufs Hahel fügen.“

Der Girgl tat alles mit lässiger Miene. Nachgehend aber war, daß es tat. Und man sah, daß es ihm keine ungewohnte Arbeit war. Um zu retten, was nach seiner Ansicht noch zu retten war, sagte er mit wichtigem Augenaufschlag:

„Ja, Bruderherz, als Vater muß gar manches lernen. Da werst einmal schau, Michl.“

Rein, er war bei weitem nicht mehr der Kerl, der er früher war. Der Girgl hatte klein beigegeben. Aber er war glücklich. Müde doch glücklich sein, denn er war der Vater drei gesunder Kinder. Michael hätte vieles darum gegeben, wenn er nur eins gehabt hätte.

Sein Herz schrie leise auf, weil er es mit ansehen mußte, wie der pausbäckige Toni beide Hermmen um den Hals seines Vaters schlang. Eine Welt voll Liebe lag in dieser kindlichen Gebärde.

„Nach oben warte, warte!“ sagte der Girgl, als er ihn in die Kammer hinaustrug. Und der Kleine winkte mit seinem Patschhändchen drallig seiner Mutter und dem fremden Manne zu, der sein Onkel war.

„Wart ein bißl“, sagte Michael und griff in die Geldbörse. „Hat er schon eine Sparflasse, der Toni? Da, Toni, ein Markl schenk ich dir. Sind die zwei Dirndl schon im Bett? Da triegt jede auch ein Markl.“

„Dös brauchst net“, sagte die Liesbeth frostig.

„Ganz richtig“, pflichtete der Girgl bei. „Warum solln die Kinder net nehmen, was man ihnen schenkt.“

Der Michl kann ja leicht machen, weil er selber keine Kinder hat.“ Er griff nach den Geldstücken und verschwand in der Kammer.

Der alte Wiedmüller stopfte sich sein Pfeiflein und machte sich auf der Eckbank bequem. Michael sah ihm gegenüber und sein Herz wurde immer schwerer, weil er sah, daß die Liesbeth wieder mit einem Kinde ging. Da sagte der Alte scherzend:

„Du derst jetzt auch bald dazutun, Michl. Bist schon lang a'gug verheiratet.“

„Hier Jahr sind es jetzt.“

„Gell, vier Jahr sind dös schon wieder. Und noch kein Stammhalter.“

„Ja mei“, seufzte Michael. „Aus dem Kermel kann ich ihn halt auch net rauschütteln.“

Der Alte lachte herzlich über den Witz. Die Liesbeth aber sagte mit leisem Spott:

„Er Stammhalter kann man sich auch mit Geld net kaufen.“

„Da haßt recht, Liesbeth“, antwortete Michael schnell. „Kaufen kann man sich ja ein Glück net.“

Es war keine Täuschung. Liesbeths Lippen kräuselten sich nun wirklich im Spott.

Da kam der Girgl zurück mit lachendem Gesicht.

„Mei Lieber, dös is alle Tag a Arbeit, bis die G'sellshaft im Bett is.“

„Ich tät die Arbeit gern auf mich nehmen“, meinte Michael.

„Er tut es ja auch gern“, lachte jetzt die Liesbeth und wandte sich dann an Girgl. „Geh zu und hol ein paar Koffellen rein und du, Vater, hol einen Most raus. Ich glaub, ihr laßt euren Gast hungern und dürsten.“

(Fortsetzung folgt)



# Wiesbadener Stadtzeitung

## Ein Textum

Im Wartesaal des Zahnarztes saßen wir in kumm-banger Schicksalsverbundenheit. An der Eingangstür läutete es, dreimal kurz und energig. Die Sprechstunde hatte sich ein Mann ein. Er mußte es sehr eilig haben, denn er schaute laut und müde aus, und auch die Wartende mit einem Blick, wie man ihn nur überführten Müdigangern angedeihen läßt.

„Jehung“, schnarrte der neue Mann, „ich bin mit meiner Zeit sehr knapp. Vielleicht lassen Sie mich vor. Es dauert nicht lange.“ Die Veranlassung mußte zunächst nicht, aber man hatte das Gefühl, daß sich trotz der äußeren Ruhe allenthalben die Welle der Leidenschaft zu regen begann, bis dann eine der Frauen das berühmte Blatt vom Mund nahm und kurz, aber bestimmt, erklärte, daß auch ihre Zeit nicht gestohlen habe. Die beiden anderen Frauen schlossen sich an, und auch ich, sowie mein Nebenmann warfen uns in die weite Brust der zeitlich Begrenzten. Nur der alte weißhaarige Herr am Fenster blieb kühl. Vergesslich warteten wir auf seine empörte Äußerung, und schließlich ließen wir ihn fallen, hielten ihn für einen Mann im Ruhestand, für den das Knallen der Temporeitige nur noch verfallendes Echo ist. Jetzt hat der Zahnarzt heren. Er überprüfte lebenswichtig die Kunde, wintte war es möglich? — dem alten Herrn zu und hat ihn ins Behandlungszimmer, obwohl er noch nicht an der Reihe war.

„Der Leiter eines Rüstungsbetriebes“, erklärte der Zahnarzt, „jede Minute ist für ihn kostbar. Bitte um Verständnis!“

Alle Köpfe nickten zustimmend, auch der des Nachbarn. Uns allen war, glaube ich, zumute, als sei uns jenen der Zahn gezogen worden. Wie man sich doch irren kann! Welche Haare sind sein Beweis, daß ihr Träger auf dem Abstellgleis steht, und es ist noch lange nichts gesagt, daß einer, der mit der Bremse quillt, berufen ist, Eisenbahnwagen anzuhalten, als ein anderer, der seinen Luftdruck für sich behält.

## Buchtage fällt auf den 14. November

Der Buchtage, der zu den auf einen Sonntag verlegten Feiertagen gehört, fällt in diesem Jahre auf Sonntag den 14. November. An diesem Tage sind in den Teilen des Reiches, in denen der Buchtage staatlich anerkannter Feiertag ist, ebenso wie im vergangenen Jahre von 6 bis 14 Uhr alle der Unterhaltung dienende Veranstaltungen verboten.

## Meldung von Pflichtjahreshaushaltungen

Bis Ende Dezember auf vorgeschriebene Bordsche NSG. Hausfrauen, die Eltern 1944 ein Pflichtjahrmeldung einstellen wollen, müssen bis spätestens Ende Dezember 1943 auf vorgeschriebenem Bordsche einen Antrag stellen. Für häusliche Haushaltungen sind die Bordsche beim Arbeitsamt, bei der Kreisstelle des Deutschen Frauenwerkes und bei der Vertrauensfrau des Deutschen Frauenwerkes für ländliche Haushaltungen beim Arbeitsamt, beim Ortsbauernführer und der Vertrauensfrau des Reichsnährbundes erhältlich. Nur wirklich dringende Fälle haben Aussicht auf Zuweisung eines Pflichtjahrmeldes.

## Reichskarten für Urlauber verlängert

Seit herige Brotmarken sind bis 14. November gültig. Die Gültigkeit der Reichskarten für Urlauber, die den Ausdruck „Gültig bis 14. 11. 1943“ tragen, ist bis zum 30. April 1944 verlängert worden. Diese Karten können also auch über den 14. November 1943 hinaus zum Wareneinkauf verwendet werden. Zur Vermeidung von Zweifeln wird jedoch darauf hingewiesen, daß die „Brotmarken“ für Wehrmachtangehörige, die auf befristetem Papier gedruckt sind (Farbe der Rückseite) und über je 10 Gramm lauten, mit Ablauf des 14. November 1943 außer Kraft treten. Nach diesem Zeitpunkt gelten nur noch die inzwischen neu herausgegebenen Brotmarken für Wehrmachtangehörige, die gleichfalls über 10 Gramm lauten. Diese Marken unterscheiden sich von den alten dadurch, daß sie auf weißem Papier in rötlicher Farbe gedruckt sind und in periodischem Bogen hergestellt werden.

Die Kinderparkasse erbrochen. Eine junge Hausangestellte kahl auf ihrer Arbeitsstelle Wäsche und andere Sachen und erbrach die Kinderparkasse. Sie erhielt vom Jugendrichter eine Strafe von einem Monat Jugendarrest und Erziehungsmaßnahmen wurden angeordnet.

## „Dorfmusik“, eine neue bäuerliche Spielform

Zur Uraufführung des Werkes von Fried Walter im Deutschen Theater Wiesbaden

Was eine Volksoper ist, darüber herrschen die verschiedensten Ansichten. Jedes Zeitalter hat hinsichtlich dieser Form sein eigenes Ideal gehabt und seine eigene Verwirklichung erlebt: man begrüßte sie als „Volksoper“, „Der Freischütz“ nach der Effenhauser italienischer Opernform im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts als erste große deutsche Oper, die sich wieder in der gemäßigten, edlen, auch dem Volk verständlichen Welt und Sprache der Volksoper, deren Melodie an keinem Ohr, ohne tiefere Eindrücke und Erinnerungen zu hinterlassen, vorüberging, und schließlich hat es in der Zeitpanne von Humperdinck bis Siegfried Wagner nicht an Versuchen gefehlt, das Stoffliche und das Musikalische in eine vollstimmliche Form zu gießen. Unausgeglichenen Gegenläufige zwischen entlegenen, rein ästhetischen Stoffmerkmalen und der Volksstimmlichkeit (d. h. Eingänglichkeit und Einfachheit) der Melodie waren in dieser Zeitpanne Ausdruck einer logisch interessanten Unklarheit in der Beurteilung dessen, was volkstümlich ist.

Fried Walter, dessen komische Oper (Text von B. Beyer und E. Tramm), die „Dorfmusik“ heißt, am kommenden Sonntagabend im Deutschen Theater uraufgeführt wird, kehrt zu den Quellen des Volksstimmlichen zurück: er läßt das Volk selbst, hier die Bauern und Bäuerinnen der Orte Bergheim und Krummbach in Süddeutschland um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Oberzeit und im Mai vor der Dorfwirtschaft, in der guten Stube und auf dem Kirmesplatz ihre Freuden und Leiden spielen und singen. Das Dekorativ der Aufführung wünscht er sich bei seiner „bäuerlichen Spielform“ in jenem kindlichen Volksstimmlichen bühnenhaften Manier, wie er im Innstübchen Mäusen zu sehen ist. Auch die Kostüme sind in einer grob und bunt stilisierten, reichen Primitivität nach Art bemalter Bauernschürzen und Schürzenlätzchen zu halten.

# Die Lohnsteuerkarte für drei Jahre: 1944-1946

## Verwaltungsvereinfachung - Steuerfreie Beträge für Kriegsbeschädigte

In der „Deutschen Steuerzeitung“ berichtet Ministerialrat Schmitt-Degenhardt vom Reichsfinanzministerium über die jetzt im Gange befindlichen Ausarbeitungen der neuen Lohnsteuerarten. Diese auf Grund der Personenstandsaufnahme 1943 ausgearbeiteten Lohnsteuerarten gelten ab 1. Jan. 1944, und zwar, im Interesse der Verwaltungsvereinfachung und Papierersparnis, gleich für drei Jahre 1944—1946.

Die Lohnsteuerarten sind auf kleinem Format hergestellt und umfassen nicht mehr vier, sondern nur zwei Seiten. Sie sollen auf hellblauen Karten gedruckt werden. Der bisherige Abschnitt II über den Steuerfreibetrag ist weggefallen. Dafür ist unter den Personalangaben die Frage nach der Staatsangehörigkeit und Vollzugehörigkeit vorgehen. Ein besonderer Ertrag wird die Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch mit den näheren Einzelheiten hierzu vertraut machen. Auch wurde auf die Lohnsteuerbescheinigung verzichtet, weil ihre Eintragung bei der dreijährigen Dauer keine praktische Bedeutung hätte. Der hierdurch freiwerdende Raum ermöglichte eine Erweiterung des Teiles für die Eintragung von Ergänzungen durch die Gemeindebehörde oder das Finanzamt. Es handelt sich dabei um Änderungen in den Lebensumständen des Steuerpflichtigen, die die Steuergruppe oder die Kinderermäßigung betreffen können.

Wiederum wird jeder Lohnsteuerkarte für den Arbeitnehmer ein vom Reichsfinanzministerium ausgestelltes Wertblatt beigelegt. Die Arbeitnehmer, für die eine Lohnsteuerkarte von am 1. Dezember 1943 in Händen haben. Jeder Arbeitnehmer, der in der

Haushaltsliste als solcher ausgewiesen ist, erhält eine Lohnsteuerkarte von derjenigen Gemeindebehörde, in deren Bezirk er die Personenstandsaufnahme ausgearbeitet hat. Wer wegen Zeitmangel am 10. Oktober 1943 außerhalb der Gemeinde seines gewöhnlichen Wohnortes untergebracht war, erhält seine Lohnsteuerkarte von der Gemeinde, in der er von der Personenstandsaufnahme erteilt wurde.

Kriegsbeschädigte erhalten wegen ihrer höheren Sonderausgaben und außergewöhnlichen Belastungen einen bestimmten steuerfreien Betrag. Er muß auf der Lohnsteuerkarte eingetragen werden. Bisher bedurfte es dazu eines besonderen Antrages beim Finanzamt. Künftig wird der steuerfreie Betrag aus den Angaben zur Personenstandsaufnahme schon von vornherein durch die Gemeindebehörde eingetragen. Dieser steuerfreie Betrag beträgt bei Minderung der Erwerbsfähigkeit um 25 bis einschließlich 35 vH. und Verletzungsgradstufe I für erwerbsfähige Kriegsbeschädigte monatlich 30, wöchentlich 6,90, täglich 1,15 RM, bei 35 bis einschließlich 45 vH. 40 bzw. 9,20, bzw. 1,55 RM, bei 45 bis einschließlich 55 vH. und Verletzungsgradstufe II 100 bzw. 23,10, bzw. 3,85 RM, bei 55 bis einschließlich 65 vH. 120 bzw. 27,70, bzw. 4,65 RM, bei 65 bis einschließlich 75 vH. 140 bzw. 32,30, bzw. 5,40 RM, bei 75 bis einschließlich 85 vH. und bei Verletzungsgradstufe III 160 bzw. 36,90 bzw. 6,15 RM, bei 85 bis einschließlich 95 vH. 180 bzw. 41,00, bzw. 6,95 RM, bei 95 bis einschließlich 100 vH. und Verletzungsgradstufe IV, soweit nicht zur folgenden Gruppe gehörig, 200 bzw. 46,20, bzw. 7,70 RM, bei Bezug von Pflege-, Blinden- oder erhöhter Versorgungszulage 400 bzw. 92,30, bzw. 15,40 RM.

## Sparmaßnahmen nicht als Vorwand nehmen ...

Um die mietrechtlichen Auswirkungen der Kohlen- und Stromersparnis

In seiner Eigenschaft als Reichswohnungskommissar hat Reichsorganisationsleiter Dr. Penz eine Zusammenfassung aller Verbände der Hausbesitzer, Mieter, Siedler und Eigenheimbesitzer unter dem „Leiter der wohnwirtschaftlichen Verbände“ herbeigeführt. Durch diese Konzentration ist ein einheitlich geleiteter Einfluß dieser Organisationen, und darüber hinaus aller aus dem Gebiete der Wohnwirtschaft Tätigen, Beteiligten und Interessierten gewährleistet. Die Zusammenarbeit der Hausbesitzer, Mieter und Siedler unter einer Leitung hat schon in den verschiedensten Richtungen erfreuliche Resultate gezeigt.

Ueber die Durchführung einer Aktion über Sparmaßnahmen Kohlenverbrauch erstattete der Leiter der wohnwirtschaftlichen Verbände, Dr. Steinhauser, dem Reichsorganisationsleiter Dr. Penz Bericht. — Eine unerlässliche Voraussetzung für die Lösung aller wirtschaftlichen und technischen Aufgaben ist die Sicherstellung der Kohlenversorgung. Unter solchen Umständen wäre es nicht nur grobe Leichtfertigkeit, sondern geradezu ein Verbrechen, auch nur die geringsten Mengen an Kohle unnötig zu verbrauchen. Dies gilt sowohl für die gesamte Wirtschaft als auch für den privaten Kohlenverbrauch. Wenn nun festgestellt werden konnte, daß davon rund 30 vH. also viele Millionen Tonnen, ohne Minderung des Heiz- und Ruhefortes eingespart werden können, so ist damit gleichzeitig der dringende Befehl gegeben, jeder unnötigen Verwendung hochwertiger Kohlenorten, wie sie im Hausbrand notwendig sind, energig Einhalt zu gebieten.

Neben der allgemeinen Aufrührungsaktion „Kohlenflau“ sind schon bisher durch die Aktion „Geiz richtig“ die Besitzer und Bediener der Zentralheizungen und Warmwasserversorgungsanlagen er-

faßt und zu zweckmäßiger Verwendung der Kohle angehalten und geschult worden. In Fortsetzung dieser Aktion sind in allen Kreisen Beratungsstellen für Zentralheizungen eingerichtet worden, in denen geschulte Fachkräfte, meist Heizungstechniker, ständig die Benutzer und Bediener zentraler Heizungsanlagen beraten. Die nunmehr erfolgte Einhebung von Beauftragten für Heizungsfragen nach dem Organisationsplan der Partei in allen Gauen, Kreisen und Orten bis herunter zum Block, soll die Beratung und praktische Hilfestellung bis in den letzten deutschen Haushalt ausdehnen. Die meist aus den Kreisen des einschlägigen Handwerks kommenden „Beauftragten“ für Heizungsfragen werden systematisch die Feuerstellen in den rund 24 Millionen deutschen Haushaltungen überprüfen, ihre heizungsmäßige oder endgültige Instandsetzung veranlassen und dabei die Hausfrauen zum richtigen Heizen anhalten und bei der Verbesserung eines zweckmäßigen und ausreichenden Wärmehaushaltes unterstützen.

Dr. Steinhauser brachte zum Ausdruck, daß er sich bei dieser Aktion nicht nur jeder Förderung und Unterstützung der Partei und der Deutschen Arbeitsfront bedienen könne, sondern auch die härteste materielle und organisatorische Hilfe des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, gefunden habe.

Die ehrenamtlich tätigen Beauftragten erwarten von Hausbesitzern und Mietern größtes Verständnis für ihre Anregungen und für ihre Hilfe. Sie sind in ihrer Eigenschaft Beauftragte eines nützlichen Selbsthilfswerkes und gleichzeitig Helfer der deutschen Staats- und Wirtschaftsführung für eine einwandfreie Lösung aller wohnwirtschaftlichen Aufgaben zur Sicherung des Sieges der deutschen Waffen.

## Ein unverdächtigter Bursche

Mit nicht alltäglicher Dreistigkeit war ein Jugendlicher, der sich vor dem Jugendrichter zu verantworten hatte, bei seinen Straftaten vorgegangen. Der junge Bursche hielt u. a. eines Tages in einem fremden Keller „Umschau“ und wurde hierbei von dem Hausmeister bemerkt. Der Bursche, der den Mann kommen hörte, machte sich schnell an der elektrischen Leitung zu schaffen. Er wurde befragt, von wem er komme und was er mache. Als er eine angeblich ausführende Firma nannte, die aber in dem Hause nicht arbeitete, wurde er des Kellers verwiesen und dieser verschlossen. Er wartete etwas, erbrach dann den verschlossenen Keller und holte sich dort einen Stahlhelm. Von drei Seiten wurde er wegen Verletzung von Heißeigenen angepöbeln. Er sagte zu und „beschaffte“ diese durch Diebstahl aus

Luftschuttkellern. In einem anderen Fall benötigte einer seiner Abnehmer eine elektrische Uhr. Auch diese vermachte er zu beschaffen. Er ging zum Finanzamt, nahm sich eine dort stehende Leiter und montierte unter den Augen aller Passanten eine elektrische Uhr ab. Die Sachen verkaufte er. Unter Freisprechung in einem Fall verurteilte das Jugendgericht den unbekannten, gefährlichen Burschen wegen eines schweren und sieben leichten Diebstählen zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

## Das Schwanenpaar auf dem Biedricher Schlossparkweiser

ist ein Paar geduckte Säulen, auf denen je ein Musikanter steht, mit roten bedeckte Bänder, die sich um die Säulen ranken, während die Volkswellen ins Unendliche hinauszuflattern und sich mit den weißen Wölkchen zu vermählen scheinen, die über das Himmelsschloß ziehen — so zeigten die Bühnenbildentwürfe den Rahmen.

Wer wollen wir nicht verraten, nur von Fried Walter ist es noch berichtet, daß er 1907 in Ottendorf-Ottla bei Dresden geboren wurde, nach seiner Ausbildung Theaterkapellmeister u. a. in Gera und Berlin und Hauskomponist am Reichssender Leipzig war, daß er die Opern „Elisabeth“ (uraufgeführt 1939 Stockholm) und „Andreas Wolfius“ (uraufgeführt Staatsoper Berlin 1940) schuf, daß sein Ballett „Aleopatra“ demnächst in Prag uraufgeführt wird, und daß er große Teile seiner „Dorfmusik“ im Lustspielkeller in Berlin komponiert hat, gewiß ein Zeichen für seine Bereitschaft, trotz Hemmungen und Sorgen der Musik, der er dient, Gehalt und Widerhall zu verschaffen.

Am kommenden Sonntagabend (Anfang 18.30 Uhr) wird am Deutschen Theater die von Intendant Max Spilker inszenierte neue komische Oper von Fried Walter, „Dorfmusik“ (Text von B. Beyer und E. Tramm) uraufgeführt. Für die Wiedergabe der Neueinführung ist ein großes Ensemble notwendig, und wir finden im Programm Namen wie Elisabeth Herber, Lotte Köhring, Ewald Böhm, Maria Barth. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Kapellmeister Ernst Cremer. Die Bühnenbilder entwarf Ernst Preuher, die Kostüme Hub Hanne mann, während für die Tansgestaltung Hedi Dähle verantwortlich zeichnet.

## Sonderkonzert im Kurhaus

Für das Sonderkonzert des Sinfonie- und Kammerorchesters der Stadt Wiesbaden, das am kommenden Freitag unter der Leitung von Otto Schmidigen stattfindet, ist Juliana Döderlein vom Deutschen Theater als Solistin gewonnen worden. Die Künstlerin singt einen Solopart aus der Motette „Erntelied, Jubilate“ und fünf Lieder von Richard Wagner. Das Orchester spielt außerdem die Sinfonie in Es-dur von W. A. Mozart und eine sinfonische Dichtung von Franz Liszt.

## Hundehaltung in der Mietwohnung

Die Miethewohner dürfen nicht belästigt werden. Die Hundehaltung ist häufig unliebbare Ursache von Störungen der Hausgemeinschaft. Sie braucht es aber nicht zu sein, wenn man sich nach den gesetzlichen Bestimmungen richtet. Jeder, der sich in einem Miet- haue Hunde hält, hat dafür zu sorgen, daß keiner der Miethewohner belästigt wird. Dies empfiehlt sich einmal aus allgemeinen Haltungsvorschriften, zum anderen aber auch mit Rücksicht auf die Hausgemeinschaft. Beispielsweise kann es nicht angehen, daß man einen Hund abends allein in der Wohnung zurückläßt, falls dieser dann laut zu bellen oder zu winseln pflegt. Derartige Fälle ereignen sich erfahrungsgemäß immer wieder. Die betroffenen Hausbewohner können sofortige Abhilfe verlangen.

Das Halten eines Hundes im Miethaue muß immer vom Vermieter genehmigt sein. Auch bedarf es einer besonderen Erlaubnis, wenn zum Beispiel statt des kleinen Hundes ein großer angeschafft wird. Denn Hunde können hinter der Wohnungstür Vorübergehende anbellern und im Treppenhause andere anfahren. Falls das Halten eines Hundes ortstypisch oder notwendig ist, wie bei vereinzelt liegenden Häusern oder in ländlichen Gegenden, wird der Vermieter seine Genehmigung nicht verweigern können.

## Plünderer wurden hingerichtet

NSG. Die Staatspolizeistelle Frankfurt am Main teilt mit, daß die nach dem Terrorangriff auf Frankfurt am Main wegen Plünderung anlässlich von Aufräumungsarbeiten festgenommenen Plünderer Wafuleto und Klimento hingerichtet worden sind.

## Die neuen Arbeitsmädchen kommen

NSG. In diesen Tagen halten die neuen Arbeitsmädchen in den Arbeitsdienstlagern des Gaues Hessen-Nassau Einzug. Nicht nur aus dem eigenen Gaugebiet, sondern auch aus benachbarten Gebieten, wie Koblenz, Trier, Mannheim, Köln und Kassel kommen sie zu uns. Wie in den vergangenen Jahren weisen auch diesmal wieder Weh und Luxemburg Arbeitsmädchen ein. Ein Sonderzug wird außerdem 300 junge Elsäßerinnen aus Strahburg zu uns bringen.

## Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgezeichnet Feldw. Julius Richte, Wiesbaden, Schillerplatz 4. — Das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielten Obergefr. Harald Schneider, Wiesbaden, Rautenbühl Str. 20, und Gefr. Wilhelm Kunz, W. Viebrich, Wollstr. 8.

Nachrichten aus dem Vorkriegs. \* Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 11. November Valentin Driel und Frau Emilie, geb. Debus, Wiesbaden, Rietting 3. — Ihre Silberhochzeit feierten am 8. November Haupttruppführer bei der DZ. Fritz Hofmann und Frau Auguste, geb. Andra, Wiesbaden, Habsburgerstraße 16. — \* Heute, am 10. November, wird Fritz Buh, Wehrstraße 87 Jahre alt.

## Das Kriegsveteranenkreuz 2. Klasse mit Schmettern

erhielt der Gefreite Karl Jung, W. Viebrich, Hubertstr. 11.

Die Wiesbadener Kriegssperde aus dem verflochtenen Weltkrieg wurden im Juni 1936 gelegentlich eines Reit- und Fahrturniers unter den Eichen im Auftrag des Tierkubereins Wiesbaden u. Umg. durch den SA-Scharführer Dr. Göbel geübt. Die Besitzer erhielten eine Urkunde und den verdienten Fiedern wurde ein Ehrenschild „Kriegskamerad“ angehängt. Es waren hierbei neun Wiesbadener Pferde angetreten. Im benachbarten Taunuskreis wurden 22 Kriegssperde ermittelt. Bis heute genos in Wiesbaden nur noch eines das Gnadenbrot. Nun ist auch dieser letzte alte, dem Gärtnereibesitzer Wilh. Ritter gehörige Kriegskamerad, der das letzte Alter von fast 40 Jahren erreichte, eingegangen.

Ernennung eines Fachlehrers für Leibes- erziehung und einer Fachlehrerin für den hauswirtschaftlichen Unterricht und Leibeserziehung. Regierungsrat wurde Mittelschullehrer Karl Jini in Wiesbaden zum Fachlehrer für Leibeserziehung und die technische Lehrerin Heria Linde in Wiesbaden zur Fachlehrerin für den hauswirtschaftlichen Unterricht und Leibeserziehung ernannt. In seiner Eigenschaft als Fachlehrer führt Mittelschullehrer Jini die Aufgaben eines Kreisportleiters durch.

Unfälle. In einem Hause der Rindgasse stürzte eine Frau auf der Treppe aus, wobei sie einen Knöchelbruch erlitt. — In Scherstein zog sich ein neun Jahre alter Knabe beim Sturz von einem Pferdehufeisen einen komplizierten Beinbruch zu. Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus.

## Wann müssen wir verdunkeln?

10. November von 17.44 bis 7.09 Uhr

## Neue Sinfonie im Kurhaus

Im gestrigen Abendkonzert der Kurverwaltung stellte sich Kirchenmusikdirektor Karl Kappeller (Vab Kreuznach) als präzipier und gestaltungsfähiger Dirigent und Komponist einer Sinfonie op. 23 für Kammerorchester vor. Kappeller bewies darin Sicherheit in allen kompositionstechnischen Mitteln, angefangen bei formaler Beherrschung, tontrapunktieller Melodik und einer eindrucksvollen Instrumentation. Ein Werk, das voll Geist ist, ohne zu geistreich zu sein, oder verstandesmäßig zu sein, denn das Können ist hier die Brunnensprache, innerhalb welcher der Quell dieser aus einem warmen Herzen geborenen Musik sprudelt. Thematisch ausgeprägt und vielseitig, an allen Weiten geknüpft, ist dies Opus wohl aus der Tradition gewachsen, führt aber in eigene Spätere vor und bleibt in Klang und Führung stets gleich edel. Besonders spricht für Kappeller, daß er als einer der wenigen Zeitgenossen einen langstammigen Satz zu geben vermochte. Gerat hier auch der Mittelteil in „Sturm und Drang“, er mündet doch wieder in das prächtige Gesangsliedema des Anfangs.

Das übrige Programm: Cyril Ritters, des Wagner-Epigonens, Beispiel zur Oper „Krimhild“, Teile aus Beethovens „Prometheus“-Musik und Edmund Reichsmers Oper „Holländer“, wie eine melodische „Elegie“ von E. Gahler (Volumenfolie: Heint. Habermach) fand unter Konzentriert Albert Rodes bewährter Leitung und fand gleich dem Gast dankbaren Beifall.

## Wir hören am Donnerstag

Unterhaltende Musik von Komponisten unserer Zeit zieht sich durch das Rundfunkprogramm des ganzen Tages. Aus den Sendungen sei auf folgende Einzelheiten hingewiesen: Die Sendung „Komponisten im Waffensort“ bringt u. a. tänzerische Musik von Wilhelm Gabriel, Walbert Schallin, Edmund Köcher. Das anschließende „Kleine Konzert“ bis 11.40 Uhr eröffnet ein Vokalensemble von Hermann Unger, Professor an der Kölner Musikhochschule. Aus dem Programm rufen ferner „Erntelied und Lenz“ von Paul Höller und ein neues Werk des Hamburger Komponisten Scheffer. Das Nachmittagskonzert von 16 bis 17 Uhr enthält eine Tanszene des 1912 geborenen Helmuth Reichmüller, dessen „Sinfonische Musik“ kürzlich uraufgeführt wurde. In der gleichen Sendung erklingen beühmte Kompositionen von Hermann Jischer, Wilhelm Berger und Richard Trum.

Der Deutschlandsender macht seine Hörer mit Frauen- haren von Robert Schumann und mit Orchestermusik der Vergangenheit und Gegenwart bekannt (17.15—18.30 Uhr).



